

FABIAN SANDKÜHLER

Das Motivationsproblem angesichts des Klimawandels

Tugendethische Lösungsansätze

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr 2017 als Dissertation
von der Universität Osnabrück angenommen.



D 25

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg

Herstellung: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-38176-8

Für Gerda

Inhalt

Dank	17
Einleitung: Haltung und Motivation beim Klimaschutz	18
Kapitel 1: Klimawandel als gesellschaftliche und individuelle Herausforderung	25
1.1 Symptome, Ursachen und Folgen des Klimawandels: Erkenntnisse der Klimaforschung	25
1.1.1 Anthropogene Ursachen des Klimawandels	27
1.1.1.1 Der Treibhauseffekt und seine Beeinflussung durch den Menschen	27
1.1.1.2 Wissenschaftlicher Konsens über anthropogene Ursachen des Klimawandels	29
1.1.1.3 Unkalkulierbarkeit des Klimawandels aufgrund der Kipp-Punkte	32
1.1.2 Folgen des Klimawandels	35
1.1.2.1 Folgen für die Natur	35
1.1.2.2 Folgen für den Menschen	40
1.1.3 Leugnung des wissenschaftlichen Konsenses zum Klimawandel	46
1.1.4 Zwischenergebnis: Klimawandel als existenzielle, vom Menschen verursachte Bedrohung	52
1.2 Klimawandel, Gesellschaft und Politik	52
1.2.1 Das Allmende-Dilemma	53
1.2.2 Gesellschaftliche Hindernisse beim Klimaschutz	55
1.2.2.1 Unsicherheit und Langfristigkeit	56
1.2.2.2 Beständigkeit kultureller Muster	57
1.2.3 Politische Ziele und Maßnahmen im Klimaschutz	59
1.2.3.1 Politische und technologische Maßnahmen	59
1.2.3.1.1 Maßnahmen zur Anpassung	60
1.2.3.1.2 Maßnahmen zur Minderung	61

Inhalt

1.2.3.1.3	Maßnahmen im Bereich des <i>Geo-Engineering</i> . . .	65
1.2.3.2	Zivilgesellschaftliches Klimaschutzengagement: „Klimaschutz von unten“	67
1.2.4	Internationale Klimapolitik: Interessen- und Überzeugungskonflikte	71
1.2.4.1	Chancen und Schwierigkeiten internationaler Klimapolitik	71
1.2.4.2	Rio und Kyoto – Meilensteine der internationalen Klimapolitik	73
1.2.4.3	Laudato Si' und Paris – 2015 ein Neustart für den internationalen Klimaschutz (?)	75
1.2.5	Zwischenergebnis: Wandel der Gesellschaftskultur als entscheidender Faktor für den Klimaschutz . .	83
1.3	Der Klimawandel als Herausforderung für indivi- duelles Handeln	85
1.3.1	Kulturelle Veränderung durch individuelle Haltungen	85
1.3.2	Individuelle Haltungen und institutionelle Unter- stützung	88
1.3.3	Erkenntnisse aus der Motivationspsychologie . . .	92
1.3.3.1	Fragestellung, Methoden und Schwerpunkte der Motivationspsychologie	92
1.3.3.2	Motive	95
1.3.3.3	Anreize	98
1.3.3.4	Ziele und Motivation	101
1.3.4	Zwischenergebnis und Erkenntnisse für das weitere Vorgehen	104
1.4	Ergebnissicherung: Klimafreundliche Haltungen als individuelle Klimaschutzmaßnahme	107
Kapitel 2: Tugendlehre und Tugendethik		109
2.1	Tugendlehre und Tugendethik in Antike und Moderne	109
2.1.1	Unterschiede zwischen antiker und moderner Ethik	110

2.1.1.1	Methodische und inhaltliche Unterschiede zwischen antiker und moderner Ethik	110
2.1.1.2	Schwierigkeiten teleologischer Ansätze bei der Formulierung normativer Aussagen	113
2.1.1.3	Grenzen und Möglichkeiten teleologischer Ethik unter modernen Bedingungen	115
2.1.1.4	Weitere Gründe für den Bedeutungsverlust des Tugendbegriffs	116
2.1.2	Tugenden in der Moderne: Tugendethik als eigen- ständiges Alternativmodell	117
2.1.2.1	Tugendethische Kritik an normativer Ethik	118
2.1.2.2	Richtungen und Autoren moderner Tugendethik	123
2.1.2.2.1	Alasdair C. MacIntyre – Gemeinschaft als Grund- lage der Tugendethik	124
2.1.2.2.1.1	Darstellung und Abgrenzung des Ansatzes	124
2.1.2.2.1.2	Tugenden als Elemente kommunitärer Praxis	127
2.1.2.2.1.3	Narrative Einheit – Handlungsrahmen und personale Identität	130
2.1.2.2.1.4	Tradition als wandelbare Grundlage der Praxis	133
2.1.2.2.1.5	Gemeinschaft und Glück	136
2.1.2.2.1.6	Schwierigkeiten des Ansatzes	137
2.1.2.2.1.7	Möglichkeit der Berufung auf den aristotelischen Tugendbegriff	142
2.1.2.2.2	Philippa Foot – Tugenden als natürliche Charaktermerkmale	145
2.1.2.2.2.1	Abgrenzung von deontologischen Ansätzen	145
2.1.2.2.2.2	Charakter, Tugend und Natur bei Foot	147
2.1.2.2.2.3	Kritik an Foots Modell	151
2.1.2.3	Kritik an der Tugendethik und moderne Verwendung des Tugendbegriffs	152
2.1.2.3.1	Vorwurf normativer Kraftlosigkeit	153
2.1.2.3.2	Unterordnung der Tugendethik unter die normative Ethik	157
2.1.3	Zwischenergebnis: Tugend nicht ohne Norm – aber Norm auch nicht ohne Tugend	159
2.2	Teleologische Handlungstheorie	162

2.2.1	Vernunft, Wille und Handeln – Menschliches Handeln als vernünftiges Streben	162
2.2.2	Glück als höchstes Strebenziel	170
2.2.2.1	Formales Glücksverständnis	170
2.2.2.2	Hedonistisches Glücksverständnis	175
2.2.3	Zwischenergebnis: Vernunftgemäßheit als Haupt- kriterium des formalen Glücksbegriffes	178
2.3	Tugendlehre auf Grundlage des klassischen Tugendbegriffs	180
2.3.1	Grundlage: Aristotelische Tugendlehre mit Mesotes-Lehre	180
2.3.2	Das Wesen der Tugenden	185
2.3.2.1	Grundsätzliches Verständnis	185
2.3.2.1.1	Tugend als Vortrefflichkeit	188
2.3.2.1.2	Tugend als Haltung	190
2.3.2.1.3	Tugend und Praxis	192
2.3.2.2	Handlungsrelevante Eigenschaften der Tugenden	194
2.3.2.2.1	Stabilität der Tugend	194
2.3.2.2.2	Tugenden und Affekte	196
2.3.2.2.3	Unterscheidung zwischen Tugend und Fertigkeit .	199
2.3.2.2.4	Möglichkeit des graduellen Vorliegens von Tugenden	201
2.3.2.2.5	Erwerb von Tugenden	203
2.3.3	Vielfalt der Tugenden – Einzeltugenden und Tugendkataloge	212
2.3.3.1	Einheit der Tugenden?	212
2.3.3.2	Schwierigkeiten definitiver Tugendkataloge	214
2.3.3.3	Intellektuelle und sittliche Tugenden	218
2.3.3.3.1	Intellektuelle Tugenden	218
2.3.3.3.1.1	Weisheit	219
2.3.3.3.1.2	Klugheit	220
2.3.3.3.2	Sittliche Tugenden	221
2.3.4	„Macht Tugend glücklich?“ – Der Zusammenhang von Tugend und Glück	223
2.3.4.1	Instrumenteller Charakter der Tugenden	224

2.3.4.2	Relevanz der Tugenden für das menschliche Glück	225
2.3.5	Vorteile einer Einbeziehung des Tugendbegriffs in ethische Betrachtungen – Was leistet der Tugendbegriff im Bereich der Ethik?	231
2.3.5.1	Erweiterung der Moraltheorie	232
2.3.5.2	Einbezug der handelnden Person	233
2.3.5.3	Moralische Motivation	235
2.3.5.4	Tugenden als Leitbilder nach Mieth	236
2.3.6	Zwischenergebnis: Potenzial und Vorteile des klassischen Tugendbegriffs	240
2.4	Ergebnissicherung: Tugenden als wirksame Mittel zum Erreichen des Guten	241
Kapitel 3:	Ziele der Tugenden: Theorien des Guten	247
3.1	Individualistische Theorien des guten Lebens – Wünsche, Ziele und Selbstverwirklichung	248
3.1.1	Wunschtheorien: Reflexionen über die Wünsche des Menschen	249
3.1.2	Zieltheorien: Planung und Strukturierung menschlichen Wünschens und Handelns	252
3.1.2.1	Erweiterung der Wunsch- zur Zieltheorie	252
3.1.2.2	Materiale Eingrenzungen möglicher Ziele	257
3.1.2.3	Intersubjektive Überprüfung individueller Zielsetzungen	262
3.1.3	Selbstverwirklichung: Populäres Schlagwort bei der Suche nach Glück	265
3.1.4	Zwischenergebnis: Wünsche und Ziele in individueller Relativität	268
3.2	Objektivistische Theorien des Guten	270
3.2.1	Macht Geld glücklich? – Grenzen der Glücksrelevanz und grundsätzliche Notwendigkeit materieller Güter	271
3.2.2	Bestimmung menschlicher Grundbedürfnisse und Grundgüter am Beispiel der maslowschen Bedürfnistheorie	275
3.2.3	Fähigkeiten-Ansatz von Nussbaum	281

Inhalt

3.2.3.1	Grundlegende Erfahrungsbereiche als Ausgangspunkt – inhaltliche und methodische Aspekte . . .	282
3.2.3.2	Ableitung menschlicher Grundfähigkeiten aus den Erfahrungsbereichen	286
3.2.3.3	Philosophische Einordnung und gesellschaftliche Konsequenzen der Liste	290
3.2.3.4	Grenzen des Fähigkeiten-Ansatzes: Kritik an Inhalt und Methodik der Fähigkeiten-Liste	294
3.2.4	Zwischenergebnis: Objektivistische Theorien des Guten als hoch plausible Grundlage einer Tugendlehre	298
3.3	Konkrete Inhalte als letztes Ziel	301
3.3.1	Environmental Virtue Ethics (EVE)	302
3.3.1.1	Bedeutung des Handelnden innerhalb der Umwelttugendethik	302
3.3.1.2	Das Glücksverständnis der Umwelttugendethik . .	304
3.3.1.3	Formulierung neuer und Aktualisierung bestehender (Umwelt-)Tugenden und Laster	306
3.3.1.4	Vermittlung von Umwelttugenden	311
3.3.1.5	Zwischenergebnis: Environmental Virtue Ethics – nicht universell, aber sehr hilfreich	312
3.3.2	Gott als Ziel und Ursache – theologische Tugenden	314
3.3.2.1	Theologische Tugenden als Ausrichtung auf Gott	315
3.3.2.2	Theologische Tugenden als eingegossene Tugenden	317
3.3.2.3	Glaube	320
3.3.2.3.1	Erkenntnis und Offenbarung Gottes	320
3.3.2.3.2	Praktische Dimension des Glaubens	322
3.3.2.4	Hoffnung	323
3.3.2.4.1	Natürliche Hoffnung des Menschen	323
3.3.2.4.2	Eschatologische Dimension der theologischen Tugend der Hoffnung	325
3.3.2.4.3	Hoffnung als Motivation für die Gegenwart	326
3.3.2.5	Liebe	330
3.3.2.5.1	Liebe als Formprinzip der Tugenden	330

3.3.2.5.2	Gottesliebe	331
3.3.2.5.3	Von der Selbst- zur Nächstenliebe	333
3.3.2.5.4	Liebe zur Schöpfung	336
3.3.2.6	Zwischenergebnis: Ausrichtung auf Gott als besondere Triebfeder des Handelns	338
3.4	Natur und Vernunft – Interpretationen thoma- nischer Glückslehre	342
3.4.1	Handlungswahl und praktische Vernunft	343
3.4.2	Das erste Prinzip praktischer Vernunft	344
3.4.3	Natürliche Neigungen als Handlungsorientierung	347
3.4.4	Interpretationen der praktischen Vernunft als Ableseorgan natürlicher Neigungen	353
3.4.5	Individualität des Handlungsurteils	356
3.4.6	Anthropologische Grundbereiche als Rahmen- bedingungen menschlichen Strebens	360
3.4.7	Antworten auf Einwände gegen den Ansatz der anthropologischen Grundbereiche	364
3.4.8	Zwischenergebnis: Anthropologische Grund- bereiche als Orientierungsrahmen tugendhaften Verhaltens	369
3.5	Ergebnissicherung: Anthropologische Grund- bereiche als allgemeine Grundlage klima- freundlicher Haltungen	371
Kapitel 4:	Tugend und Gesellschaft	377
4.1	Tugend und Institution	380
4.2	John Rawls' Politischer Liberalismus	385
4.2.1	„Eine Theorie der Gerechtigkeit“: Herleitung und Begründung von Prinzipien der Gerechtigkeit	385
4.2.1.1	Abgrenzung zu anderen ethischen Theorien und rawlssches Selbstverständnis	386
4.2.1.2	Begründung der Gerechtigkeitsprinzipien – Der Urzustand und seine Implikationen	391
4.2.1.2.1	Konstruktion des Urzustands	391
4.2.1.2.2	Anthropologische Prämissen	395
4.2.1.2.3	Maximin-Regel	401

4.2.1.3	Prinzipien der Gerechtigkeit und ihre Vorrangregeln	403
4.2.1.4	Stabilität der Gerechtigkeitsprinzipien	408
4.2.1.5	Kommunitaristische Kritik an den anthropologischen Annahmen des politischen Liberalismus . . .	412
4.2.1.6	Zwischenergebnis: Theoretische Grundlage für eine stabile Gesellschaftsordnung unter Berücksichtigung individueller Konzeptionen des Guten .	416
4.2.2	„Politischer Liberalismus“: Gerechte Gesellschaft und das Faktum des Pluralismus	419
4.2.2.1	Spezielle Fragestellung und Selbstbeschränkung auf öffentliche Vernunft	419
4.2.2.2	Angestrebtes Gesellschaftsmodell	425
4.2.2.3	Verhältnis zum Faktum des Pluralismus	428
4.2.2.3.1	Bürden der Vernunft	428
4.2.2.3.2	Beschränkung der Theorie auf die Ebene der Verfassung	430
4.2.2.3.3	Wohlgeordnete Gesellschaft als Ideal	431
4.2.2.3.4	Übergreifender Konsens über Gerechtigkeitsprinzipien	434
4.2.2.3.5	Vernünftige Konzeptionen des Guten	438
4.2.2.4	Zwischenergebnis: Klimafreundliche Haltungen in einem offenen und solidarischen Pluralismus	441
4.3	Ergebnissicherung: Prinzipien der Gerechtigkeit als gesellschaftliche Rahmentheorie einer Tugendlehre	442
Kapitel 5: Kardinaltugenden als vernunftgemäße Haltungen gegenüber dem Klimaproblem		445
5.1	Trägt der Klimaschutz zum Glück des Menschen bei?	445
5.1.1	Klimaschutz als vernunftgemäßes Gut des körperlichen Grundbereichs des Menschen	447
5.1.2	Klimaschutz als vernunftgemäßes Gut des sozialen Grundbereichs des Menschen	448

5.1.3	Klimaschutz als vernunftgemäßes Gut des personalen Grundbereichs des Menschen	450
5.1.4	Zwischenergebnis: Klimaschutz als Glücks- instrument	452
5.2	Der Beitrag der Tugend zum Klimaschutz	452
5.2.1	Herleitung und Funktion der Kardinaltugenden .	452
5.2.2	Klugheit: Sensibilität für klimarelevantes Handeln	455
5.2.3	Gerechtigkeit: Regeln für das Klima	459
5.2.4	Tapferkeit: Selbstüberwindung und Zivilcourage .	462
5.2.5	Maß: Genügsamkeit statt Askese	465
5.3	Ergebnissicherung: Kardinaltugenden als Haltun- gen der Klimafreundlichkeit	468
	Fazit: Der Tugendbegriff als Grundlage klimafreundlicher Haltungen	471
	Literaturverzeichnis	480

Dank

Auf meinem Weg zur Fertigstellung der vorliegenden Arbeit wurde ich von vielen Menschen begleitet und unterstützt. Für dieses große Glück bin ich sehr dankbar. Es ist mir ein Anliegen, einigen Personen an dieser Stelle ausdrücklich Danke zu sagen.

Zuerst und vor allem möchte ich meinem Doktorvater, Prof. Dr. Elmar Kos, für die so intensive wie hilfreiche Betreuung während der gesamten Erstellung meiner Arbeit danken. Jedes unserer zahlreichen Gespräche war für mich dank seines überdurchschnittlich hohen Engagements nicht nur eine inhaltliche Bereicherung, sondern verlieh mir durch seine stets wohlwollende Haltung immer wieder aufs Neue Zuversicht und Motivation auch in schwierigen Lagen.

Mein herzlicher Dank gilt weiterhin Prof. Dr. Andreas Lienkamp für seine unterstützenden Hinweise speziell im Bereich der Klimaforschung und -gerechtigkeit und für die Erstellung des Zweitgutachtens. Die damit verbundenen Anmerkungen waren für die Erstellung der fertigen Druckfassung mehr als hilfreich.

Danken möchte ich außerdem der Herausgeberin und den Herausgebern der Reihe „Freiburger theologische Studien“ für die freundliche Aufnahme in die Reihe sowie dem Verlag Herder, insbesondere Herrn Clemens Carl, für die gute und professionelle Zusammenarbeit.

Für die Bereitstellung eines großzügigen Druckkostenzuschusses danke ich dem Bistum Osnabrück recht herzlich.

Besonders danke ich meinen lieben Eltern, die mich auf meinem Lebensweg stets unterstützt haben und auf deren Beistand ich nicht nur während der Erstellung der vorliegenden Arbeit immer vertrauen konnte.

Osnabrück im Januar 2018

Fabian Sandkühler

Einleitung: Haltung und Motivation beim Klimaschutz

Im Interview mit der *Süddeutschen Zeitung* legt George Marshall, „Veteran der Klimaschutzbewegung“¹ und Mitbegründer der Organisation für Klimakommunikation *Climate Outreach*, den Finger in die Wunde:

„Er bekennt, dass zwar viele Klimaschützer den Kampf gegen die globale Erwärmung als moralisches Gebot betrachten, es aber im Privatleben auch nicht schaffen, ihre Handlungen an ihren Überzeugungen auszurichten.“²

Das hält er allerdings nicht für verwerflich, sondern für menschlich und will damit auf einen grundlegenden Punkt hinweisen. Wenn selbst diejenigen, die sich professionell mit dem Klimawandel und seinen Folgen beschäftigen, ihr alltägliches Verhalten nicht konsequent klimafreundlich ausrichten, kann mangelndes Engagement für den Klimaschutz offensichtlich nicht auf ein Informationsdefizit zurückgeführt werden. Entsprechend plädiert er für eine veränderte Kommunikationsstrategie beim Klimaschutz, die nicht mehr auf die Vermittlung immer weiterer, bedrohlicher Fakten setzt, sondern eine Veränderung der Wertvorstellungen erreichen will. Das sei besonders deshalb schwierig, weil zum einen die Opfer des Klimawandels in zeitlicher und räumlicher Entfernung auftreten und zum anderen aufgrund einer sozialen Dynamik das Engagement des Einzelnen wirkungslos erscheint.³ Mangelndes Engagement beim Klimaschutz resultiert also vor allem aus einem Motivationsproblem, das weitaus schwieriger zu beseitigen ist als ein Informationsdefizit. Dass dieses Motivationsproblem vor allem ein Alltagsproblem menschlichen Handelns ist, wird aus

¹ Schrader (2016): Mehr Gefühl bitte, 37.

² Ebd.

³ Vgl. ebd.

einer ähnlich selbstkritischen Beobachtung der Tugendethikerin Rosalind Hursthouse deutlich, wenn sie über die Tugend richtiger Orientierung gegenüber der Natur spricht:

„This virtue is not a character trait we see manifested by any academic philosophers who, inevitably, lead lives of standard Western materialistic comfort, driving to shop at their supermarkets, buying new clothes, listening to opera on their CD players, dining in restaurants, writing their books and articles on computers, jetting to international conferences to present their views on environmental ethics, and teaching them to their students in large, land-occupying, buildings.“⁴

Die umfassende und allgemein verbindliche Regulierung solcher Einzelhandlungen, die insgesamt zum Fortschreiten des Klimawandels beitragen, erscheint angesichts ihrer Geringfügigkeit nicht umsetzbar, zumal sie auf den ersten Blick nicht einmal besonders verwerflich wirken. Das Problem des menschengemachten Klimawandels birgt die Besonderheit, dass individuelle Handlungen, die für sich genommen unerheblich sind, in der Summe eine bedrohliche globale Wirkung entfalten. Neben gesellschaftlichen und politischen Klimaschutzmaßnahmen lohnt daher der Blick auf das Verhalten des Einzelnen. Nimmt man diese Perspektive des Einzelnen nicht nur im Rahmen der Problembeschreibung, sondern auch für die Problemlösung ernst, muss nach Alternativen für externe Anreize oder Sanktionen gesucht werden, die das Verhalten des Individuums von innen heraus verlässlich und dauerhaft ändern. Dabei muss es letztlich darum gehen, eine veränderte Einstellung oder Haltung zum Klimaschutz zu entwickeln. Die Frage nach Haltungen hat aber eine gewisse Nähe zu dem bei Hursthouse schon erwähnten Tugendbegriff, der eine lange philosophische Tradition begründet, die sich mit der Ausrichtung menschlichen Strebens und Handelns beschäftigt. Tugendbasierte Ansätze spielen in der gegenwärtigen Ethik allerdings keine gewichtige Rolle.

⁴ Hursthouse (2007): *Environmental Virtue Ethics*, 168.

Auch im Alltag wird von der Tugend nur selten gesprochen und wenn, dann hat der Begriff einen antiquierten und rückwärts-gewandten Beigeschmack. Dass also ein solches, vermeintlich überholtes Konzept wie das der Tugend einen Beitrag zur Lösung eines der drängendsten Zukunftsprobleme der Menschheit leisten kann, scheint auf den ersten Blick mehr als fraglich.

Die vorliegende Arbeit geht allerdings von der These aus, dass gerade der klassische Tugendbegriff aristotelisch-thomanischer Prägung nach wie vor eine hohe Aussagekraft bei der Frage nach individuellen Haltungen besitzt. Es ist dabei zunächst offen, was unter einer Tugend verstanden werden kann, wie sie das Handeln des Menschen beeinflusst und wie sie erworben wird. Es muss weiterhin geklärt werden, in welcher gesellschaftlichen Umgebung und auf welcher inhaltlichen Grundlage Tugenden gegenwärtig ausgebildet und wirksam werden können. Vor allem muss ein Verständnis der Tugend entwickelt werden, das auch unter modernen Bedingungen funktionsfähig ist und so den Anschein des Überholten hinter sich lässt. Nur dann könnte aufgezeigt werden, warum es für den Einzelnen überhaupt gut ist, eine klimafreundliche Haltung zu entwickeln.

Sollten Antworten auf diese offenen Fragen gefunden werden, könnte der klassische Tugendbegriff eine theoretische Grundlage bei der Beschreibung klimafreundlicher Haltungen bieten. Das würde ein erweitertes Verständnis darüber ermöglichen, was Haltungen sind, was sie leisten können und wie sie erworben werden. Die Vorteile, die den Tugendbegriff ausmachen, würden dann gerade im Zusammenhang mit dem Motivationsproblem beim Klimaschutz wirksam. Wird deutlich, warum es gut ist, klimafreundliche Haltungen zu entwickeln, trägt das in hohem Maße zur Lösung des Motivationsproblems bei. Das aber würde eine notwendige Unterstützung gesellschaftlicher und politischer Klimaschutzmaßnahmen bedeuten.

Zunächst ist aber die grundlegende Betrachtung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse über den Klimawandel notwendig, um die Symptome, Ursachen und Folgen des Problemgegenstands zu verdeutlichen. Nach einem Überblick zu Möglichkeiten und Hindernissen gesellschaftlicher bzw. politischer Klimaschutzmaßnah-

men soll der Klimawandel im Rahmen dieser Arbeit vor allem als Herausforderung für das individuelle Handeln verstanden werden, um so die angesprochenen alltäglichen Handlungen beobachten zu können. Anhand möglicher Lösungsansätze aus sozialwissenschaftlicher Perspektive wird die Notwendigkeit individueller klimafreundlicher Haltungen deutlich. Wenn hinsichtlich der Frage nach individuellem Handeln Erkenntnisse aus den Humanwissenschaften herangezogen werden, wird allerdings deutlich, dass ein rein empirischer Zugang nicht ausreichend ist und der Klimawandel als ethisches Problem wahrgenommen werden muss.

Dann aber eröffnet sich die Möglichkeit, die Frage nach Haltungen auf Grundlage des Tugendbegriffs zu betrachten. Dazu sollen zunächst seine antiken Ursprünge thematisiert und die Ursachen für die relative Bedeutungslosigkeit des Tugendbegriffs in der modernen Ethik erläutert werden. Nach einer kritischen Betrachtung moderner tugendethischer Ansätze soll der klassische Tugendbegriff als mögliche Grundlage klimafreundlicher Haltungen in Betracht gezogen werden. Dazu ist es notwendig, auf die teleologische Handlungstheorie zurückzugreifen, die menschliches Handeln als Streben nach Zielen versteht und die die Grundlage tugendbasierter Ansätze darstellt. Hier wird die Verknüpfung zwischen Tugend und Glück besonders deutlich, die schon im Zusammenhang mit den antiken Ursprüngen des Tugendbegriffs auftaucht. So kann eine inhaltliche Formulierung der Tugenden nur mit Bezugnahme auf eine bestimmte Vorstellung menschlichen Glücks erfolgen. Um aber zunächst die allgemeinen Eigenschaften des klassischen Tugendbegriffs ohne inhaltliche Beeinflussungen darzustellen, wird das Wesen der Tugenden auf Grundlage eines rein formalen Glücksverständnisses betrachtet. Hier sollen die verschiedenen Eigenheiten einer klassischen Tugendlehre daraufhin befragt werden, was sie hinsichtlich der Frage nach klimafreundlichen Haltungen beitragen können und welche Vorteile sie hinsichtlich ethischer Fragestellungen bieten.

Grundsätzlich können sich diese Vorteile aber nur dann auf konkretes Verhalten auswirken, wenn der Tugendbegriff inhaltlich gefüllt ist. Ohne eine solche Füllung kann keine Aussage darüber getroffen werden, worin eine Tugend oder tugendhaftes Verhalten

eigentlich besteht. Dazu ist es aber notwendig, die Tugenden in Beziehung zu einer Vorstellung vom Glück zu setzen. Es soll in diesem Zusammenhang auf verschiedene Theorien des Guten, welche die theoretische Grundlage solcher Glücksvorstellungen darstellen, eingegangen werden. Sie müssen daraufhin untersucht werden, ob sie als Grundlage einer Tugendlehre zur Lösung des Motivationsproblems beim Klimaschutz beitragen können. Dabei ist es zunächst naheliegend, auf moderne subjektivistische Theorien des Guten einzugehen, die die Autonomie und Willensfreiheit des Individuums besonders betonen. Neben diesen gibt es aber auch Ansätze, die das Glück des Menschen mit verschiedenen inhaltlichen Aspekten verbinden. Auf zwei Beispiele solch objektivistischer Theorien des Guten, die vor allem mit anthropologischen Grundgütern arbeiten, soll ebenfalls eingegangen werden. Einen weniger allgemeinen Anspruch besitzen Ansätze, die sich mit ganz konkreten Zielen menschlichen Strebens beschäftigen. Zwei dieser konkreten Ziele, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit naheliegen, sollen vorgestellt werden. Sie sehen jeweils die Natur bzw. Gott als Ziel menschlichen Strebens und Handelns und können je eigene Akzente bei der Frage nach klimafreundlichen Haltungen setzen. Im Anschluss an das Glücksverständnis Thomas von Aquins werden in einem weiteren Schritt Überlegungen zum menschlichen Glück angestellt, die Bezug auf das Zustandekommen praktischer Vernunfturteile nehmen.

Wenn aber die Betrachtung individueller Haltungen auf Grundlage des klassischen Tugendbegriffs nicht auf einer theoretischen Ebene verbleiben soll, muss danach gefragt werden, wie sich solche Haltungen auf das tatsächliche Handeln des Menschen auswirken können. Beim globalen Problem des Klimawandels kann dazu eine gesellschaftliche Perspektive aber nicht übergangen werden. So liegt das Problem beim Klimawandel ja gerade darin, dass Einzelhandlungen in der Summe eine gesellschaftliche bzw. globale Bedrohung erzeugen. Außerdem findet individuelles Handeln immer in einer gesellschaftlich gestalteten und regulierten Handlungsumgebung statt. Es muss also deutlich werden, welche sozialen und institutionellen Voraussetzungen dafür vorliegen müssen, dass eine Haltungsänderung wirksam das Handeln beeinflussen

kann, sodass Wechselwirkungen mit gesellschaftlichen Institutionen entstehen können. Die theoretische Grundlage einer solch förderlichen Gesellschaftsverfassung soll vor allem in der Auseinandersetzung mit dem politischen Liberalismus gesucht werden.

Wenn sich aus diesen Überlegungen aber eine moderne Tugendlehre mit Anbindung an ein funktionsfähiges Glücksverständnis ergibt, können konkrete Aussagen dazu formuliert werden, wie in einer entsprechend verfassten Gesellschaft klimafreundliche Haltungen aussehen können. Solche positiven Haltungsbilder könnten dann eine dauerhafte und verlässliche Änderung individuellen Verhaltens hervorrufen, die sowohl dem Klimaschutz als auch dem individuellen Glück des Menschen zugutekommt. Aus dieser Perspektive würde der Klimaschutz nicht mehr als Einschränkung individueller Handlungsmöglichkeiten, sondern als glücksbringende Bereicherung des eigenen Lebens wahrgenommen und folglich aus eigenem Antrieb ausgeübt. Auf diese Weise könnte der Tugendbegriff einen Beitrag zur Lösung des Motivationsproblems beim Klimaschutz leisten.

Kapitel 1: Klimawandel als gesellschaftliche und individuelle Herausforderung

Um das Problem des Klimawandels angemessen zu betrachten, ist es zunächst notwendig, auf die empirischen Erkenntnisse der Klimaforschung zu den Symptomen, Ursachen und Folgen des Klimawandels zurückzugreifen. Dabei wird deutlich, dass die gegenwärtige Veränderung des Klimas auf menschliche Aktivitäten zurückzuführen ist. Der Klimawandel wird dadurch zu einer Herausforderung für das Handeln des Menschen. Aufgrund seiner globalen Dimension erscheint es zunächst naheliegend, die politische und gesellschaftliche Ebene zu betrachten. Welche Möglichkeiten und Hindernisse begegnen gesellschaftlichem und politischem Engagement zum Klimaschutz? Allerdings hat der Klimawandel nicht nur rein politische Ursachen, sondern wird durch alltägliches, individuelles Handeln ausgelöst. Auf dieser individuellen Ebene können ebenfalls Lösungsmöglichkeiten und Hindernisse benannt werden. Dabei wird aber deutlich, dass gerade die Frage nach individuellem Verhalten nicht rein empirisch beantwortet werden kann, sondern nach einer Erweiterung durch die ethische Perspektive verlangt.

1.1 Symptome, Ursachen und Folgen des Klimawandels: Erkenntnisse der Klimaforschung

Unter dem Begriff *Klima* wird das Wetter eines langen Zeitraumes verstanden, im Gegensatz zur Witterung, die einen mittelfristigen, und zum Wetter, das einen kurzfristigen Betrachtungszeitraum besitzt.¹ Bei der Betrachtung des Klimas werden unter anderem „Sonnenscheindauer, Lufttemperatur, Luftdruck, Wind [...], Bewölkung [...], Sichtweite, Luftfeuchtigkeit, Niederschlag [...]

¹ Vgl. Lienkamp (2009b): Klimawandel und Gerechtigkeit, 50.

sowie Erdbodenzustand⁴² im Zeitraum von mindestens dreißig Jahren betrachtet. Es geht somit nicht um einzelne, kurzfristige Wetterzustände, sondern um die Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens auf lange Sicht. Betrachtet werden dabei alle vorhandenen Klimaparameter, nicht nur die Temperatur. So kann eine Veränderung des Klimas sich auch bei einer gleichbleibenden mittleren Temperatur, zum Beispiel durch eine Veränderung der Niederschlagsmenge, bemerkbar machen. Die Erforschung des Klimas ist also der Versuch, ein komplexes System in seiner Gesamtheit zu betrachten und daraus Trends zu ermitteln.³ So ist es ein Missverständnis, dass ein heißer Sommer oder ein sehr kalter Winter Beleg oder Widerlegung des Klimawandels bedeuten. Vielmehr ist die Häufigkeit des Auftretens solcher Extreme der entscheidende Aspekt.⁴

Der Zustand des Klimas war nie unveränderlich, sondern befindet sich seit jeher im steten Wandel. Sowohl geografisch wie auch zeitlich gibt und gab es immer unterschiedliche Klimazustände, die sich einmal mehr, einmal weniger kurzfristig ändern.⁵ So ist selbst der Wechsel der Jahreszeiten letztlich nichts anderes als eine Klimaveränderung. Für das Klimaproblem ist aber vor allem die langfristige Veränderung des Klimas interessant.⁶ *Klimawandel* meint also zunächst einmal alle Veränderungen des Klimas, sowohl durch natürliche als auch durch menschengemachte Faktoren beeinflusst.⁷ So kann zwar die Tatsache nicht geleugnet werden, dass der Mensch großen Einfluss auf das Klima nimmt, allerdings kann nicht jede Klimaänderung als anthropogen bezeichnet werden. Das Klima verfügt über eine eigene, vom Menschen unabhängige Dynamik, die Änderungen in der Temperatur oder in der Wahrscheinlichkeit des Auftretens bestimmter Wetterphänomene auslöst. Um genau abzugrenzen, wo der menschliche Einfluss liegt,

² A. a. O., 51.

³ Vgl. Latif (2012): Globale Erwärmung, 20f.

⁴ Vgl. Dessler (2012): Introduction to modern climate change, 26.

⁵ Vgl. Lienkamp (2009b), 53.

⁶ Vgl. Dessler (2012), 4.

⁷ Vgl. Lienkamp (2009b), 54.

müssen somit Aussagen über die natürlichen Schwankungen möglichst genau berücksichtigt werden.⁸

1.1.1 Anthropogene Ursachen des Klimawandels

1.1.1.1 Der Treibhauseffekt und seine Beeinflussung durch den Menschen

Unstrittig ist aber, dass der zurzeit zu beobachtende Klimawandel und der Temperaturanstieg in der Erdatmosphäre menschlichen Handlungen zuzuschreiben sind und mit dem Ausstoß von Treibhausgasen wie CO₂, Wasserdampf und Methan bzw. ihrem Einfluss auf den Treibhauseffekt zusammenhängen.⁹ Auch wenn CO₂ nur zu einem verschwindend geringen Teil in der Erdatmosphäre vorkommt, ist es zusammen mit den weiteren Treibhausgasen die Hauptursache für den anthropogenen Klimawandel. Dies liegt an seiner Eigenschaft, die als Infrarotstrahlung von der Erde reflektierte Sonnenenergie besonders gut zu absorbieren und dann wieder zu emittieren. Da es die kurzwellige Sonnenstrahlung jedoch nicht absorbiert, sondern weitgehend durchlässt, kommt es zum Treibhauseffekt. Sonnenenergie kann ungehindert in die Erdatmosphäre eindringen. Die von der Erde zurückstrahlende Wärme verschwindet jedoch nicht wieder im Weltall, sondern wird durch die Treibhausgase in der Atmosphäre gehalten. Zusätzlich zur Wärmeenergie der Sonne wird nun auch die von den Treibhausgasen absorbierte Wärme wieder zur Erdoberfläche zurückgestrahlt. Dieser „Hitzetau“¹⁰ in der Atmosphäre, vergleichbar mit dem Prinzip eines Treibhauses, führt dann zu einer Erderwärmung. Zunächst einmal ist dieser Mechanismus sehr positiv, denn er „ist der Garant für die lebensfreundlichen Temperaturen auf der Erde“¹¹ und bewirkt eine Erdmitteltemperatur von 15° C. Ohne die Reflexion der Wär-

⁸ Vgl. Latif (2012), 53.

⁹ Vgl. Rahmstorf/Schellnhuber (2012): Der Klimawandel, 31.

¹⁰ Gesang (2011): Klimaethik, 16.

¹¹ Latif (2012), 30f.

mestrahlung läge die Erdoberflächentemperatur bei minus 18° C.¹² Er wird maßgeblich beeinflusst durch CO₂ absorbierende Pflanzen an Land und im Wasser.¹³ Wenn durch den Menschen jedoch das Gasmisch der Atmosphäre verändert wird, zum Beispiel durch massenhaften Ausstoß von CO₂ oder durch die Zerstörung CO₂ absorbierender Pflanzen, hat das Auswirkungen auf das Klima.¹⁴ Die Klimaforschung versucht zu berechnen, wie stark die Erdtemperatur auf die Veränderung der Treibhausgaskonzentration reagiert.¹⁵ Sie beschäftigt sich außerdem mit der Gestalt des Klimas in der Vergangenheit. Sie ist dabei auf „die Analyse von Eiskernen, Baumringen, Gebirgsgletschern angewiesen.“¹⁶ Dabei lässt sich feststellen, dass die CO₂-Konzentration in den vergangenen 800.000 Jahren nie höher war als heute.¹⁷ Außerdem lässt sich neben einem Anstieg des CO₂ in der Atmosphäre ein solcher auch in den Ozeanen nachweisen: „Dies führt übrigens zur Versauerung des Meerwassers und damit wahrscheinlich zu erheblichen Schäden an Korallenriffen und anderen Meeresorganismen, auch ohne jeden Klimawandel.“¹⁸ Dass diese erhöhte Konzentration von CO₂ in der Atmosphäre und der dadurch verstärkte Treibhauseffekt eine Wirkung haben, lässt sich an der Erdtemperatur ablesen. Sie steigt seit einigen Jahrzehnten signifikant und liegt höher als im gesamten Jahrtausend zuvor. Dieser Anstieg wird häufig mit der *Hockey-Stick-Kurve* illustriert, die zwar methodisch nicht unumstritten ist, von der Faktenlage her aber kaum angezweifelt wird.¹⁹ Sie verdeutlicht den steilen Anstieg der Erdmitteltemperatur in den letzten Jahrzehnten nach einer Phase relativ konstant bleibender Temperaturen vor der Industrialisierung, wodurch der Kurvengrafik eine optische Ähnlichkeit zu einem Eishockeyschläger zukommt.

¹² Vgl. Gesang (2011), 16f.

¹³ Vgl. Lienkamp (2009b), 68f.

¹⁴ Vgl. a. a. O., 70f.

¹⁵ Vgl. Latif (2012), 41f.

¹⁶ Gesang (2011), 19.

¹⁷ Vgl. a. a. O., 19f.

¹⁸ Rahmstorf/Schellnhuber (2012), 34.

¹⁹ Vgl. Gesang (2011), 19f.